

Heute in der Zeitung

Politik

Terrorwelle schockt Tel Aviv

Zu Ostern werden Tausende Touristen in Israel erwartet. Nun kommt es zu einem tödlichen Anschlag. **Seiten 3, 4**

Kein Getreideanbau auf Ökoflächen

Agrar- und Umweltministerium in Stuttgart haben über die Produktion von Lebensmitteln gestritten. **Seite 6**

Baden-Württemberg

Mehr Differenz in Realschulen

Die Realschulen im Land sollen keinen Hauptschulabschluss mehr anbieten, fordert ein Verband. **Seite 7**

Wissen

Spartipps für den Alltag

Die Lebenshaltungskosten steigen: Mit welchen Mitteln man den Verbrauch und die Kosten senken kann. **Seite 11**

Wirtschaft

Schanghai-Lockdown hat Folgen

Die Industrie in Baden-Württemberg wird bald unter den Effekten des Lockdowns in China leiden. **Seite 13**

Programmierer im Werk

Mercedes eröffnet in Sindelfingen den 200 Millionen Euro teuren Electric Software Hub. **Seite 15**

Aus aller Welt

Drei Taucher vermisst

Drei Europäer sind im Urlaub vor der Küste Malaysias verschwunden. War die Strömung zu stark? **Seite 22**

Stuttgart

Viele setzen weiter auf die Maske

Eigentlich gilt keine Maskenpflicht mehr. Doch an vielen Orten in Stuttgart gelten strengere Regeln. **Seite 23**

Gäubahn: Die Bahn unter Druck

Bei den Umweltverbänden kursiert eine alte Studie der Projektgesellschaft. Die wirft Fragen auf. **Seite 25**

Reportage

Schlank ohne Diät

Mit Anfang 20 wog Josef Köppel 160 Kilogramm. Heute weiß er, wie man abnimmt und das Gewicht hält. **Seite 34**

Kultur

Was mit Musik gesagt werden kann

Teodor Currentzis und das SWR-Orchester berühren mit einem „Appell für Frieden und Versöhnung“. **Seite 36**



Sport

Bremst das E10-Benzin?

Team-Weltmeister Mercedes ist in der Formel 1 aktuell nur dritte Kraft – woran liegt das? **Seite 42**

Kommentare & Kolumnen

Die deutschen Unternehmen müssen den Markt in China neu bewerten, meint Matthias Schiermeyer. **Seite 13**
Heavy Metal ist die zeitgenössische Form des mittelalterlichen Totentanzes, meint Jörg Scheller. **Seite 35**

Rubriken

Stellenanzeigen 19-21 Fernsehprogramm 37
Impressum 24 Familienanzeigen 38-40
Immobilienanzeigen 31-33

StZ digital

StZ Plus

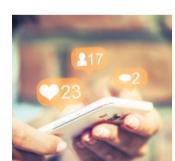
Immer aktuell und früher informiert

Nutzen Sie mit der Webseite und dem digitalen Angebot die gesamte redaktionelle Vielfalt der StZ. www.stuttgarter-zeitung.de/plus

Newsletter „Die StZ am Morgen“

Wichtige Themen auf einen Blick

Montags bis samstags stellen unsere Redakteure die besten Texte für Sie zusammen. <http://stzlinx.de/newsletter>



Soziale Netzwerke

Diskutieren Sie mit! Facebook, Instagram, YouTube: Die StZ können Sie auf allen Kanälen abonnieren. <http://stzlinx.de/social>

Ihr Kontakt zur Stuttgarter Zeitung

Fax
Redaktion 0711/72 05-12 34
Anzeigen 0711/72 05-21
Leserservice 0711/72 05-61 61
Probe-Aboabonnement 0800 00 14 14 14

Online
www.stuttgarter-zeitung.de
www.stuttgarter-zeitung.de/digital
www.stuttgarter-zeitung.de/anzeigenbuchungen

E-Mail
Redaktion redaktion@stz.zgs.de
Anzeigen anzeigen@swm-network.de
Leserservice service@stz.zgs.de

Redaktion Stuttgarter Zeitung, Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart
Leserservice Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 10 43 54, 70038 Stuttgart
Anzeigen Südwest Media Network GmbH, Postfach 10 44 26, 70039 Stuttgart
Chiffre Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH, Postfach 10 44 27, 70039 Stuttgart

Tagesthema

Warum die Burgruinen verfallen

Mehr als 1000 Schlösser und Ruinen soll es in Baden-Württemberg geben – doch viele sind in einem desolaten Zustand. Der Rechnungshof kritisiert, dass das Land nicht einmal seine eigenen Kulturdenkmale in Schuss hält.

Von Thomas Faltin

Die drei Meter hohe Mauer bröckelt und droht einzustürzen – und das schon seit acht Jahren. Bereits so lange war ein Teil der Burgruine Hohenwittlingen hoch über dem Ermstal bei Bad Urach mit einem hässlichen Gittergestell abgesperrt, bedauerlicherweise gerade jener Bereich mit der Grillstelle. Und jeder Wanderer fragte sich, während er seine Rote Wurst kalt aß: Wann wird das endlich repariert? Seit dem vergangenen Jahr ist die gesamte Ruine nun in einer Generalsanierung, was 1,2 Millionen Euro kostet.

Auch an der Minneburg (Neckar-Odenwald-Kreis) oder an der Burg Stolzenzeneck (Rhein-Neckar-Kreis) mussten erst Gebäudeteile in sich zusammenfallen, bis gehandelt worden ist. Lässt das Land also seine Kulturdenkmale verloren? Pauschal kann man das nicht sagen. Im Besitz des Landes befinden sich rund 250 Schlösser und Burgen, darunter 60 „Premiumbauten“ wie das Schloss Ludwigsburg oder Burg Hohenneuffen. Diese werden von den „Schlössern und Gärten Baden-Württemberg“ verwaltet, sind oft ein Besuchermagnet und häufig in tadellosem Zustand.

Die restlichen 190 Anlagen will zwar auch niemand missen, teils gut sichtbar auf den Höhen stehend oder tief im Wald verborgen – aber sie bringen kein Geld ein. Über ihre Situation hat der Landesrechnungshof in einer Denkschrift nun ein vernichtendes Urteil gefällt: Diese Burgen seien „überwiegend in einem schlechten Zustand“, heißt es deutlich.

Rusenschloss als teures Beispiel

Die Behörde kritisiert, dass keine regelmäßigen Begehungen stattfinden – wenn bereits Baumwurzeln die Mauern durchdrungen hätten, dann wisse man, dass schon lange niemand mehr nach den Ruinen geschaut habe. Und selbst wenn die Schäden endlich registriert seien, dauere es oft Jahre, bis etwas passiere. So vergingen beim mächtigen Rusenschloss, das mit Blaubeuren verwoonnen ist wie der Blautopf und das Kloster, drei Jahre, bis die Finanzierung stand.

Doch dieses Rusenschloss ist ein gutes Beispiel dafür, wie schwierig und teuer es mitunter ist, diese meist mittelalterlichen Anlagen zu sanieren. Zunächst musste dort ein Zufahrtsweg angelegt werden, um überhaupt das Material zu der abgelegenen Burgruine zu bekommen. Ein spezielles Hängegerüst am steilen Fels war notwendig – es kamen Helikopter und Alpinkletterer zum Einsatz. Zudem müssen alle Arbeiten mit den Gemeinden, den Denkmal- und den Naturschutzbehörden abgestimmt



Die Burgruine Hohenwittlingen wird gerade aufwendig saniert.

werden. Das Fazit des Rechnungshofes: „Das Ausmaß der Schäden sowie der Aufwand wurden oftmals unterschätzt.“ Beim Rusenschloss rechnete man mit 400 000 Euro an Basiskosten – am Ende waren es gesamt 3,2 Millionen Euro.

Daneben sorgt ein kleinlich wirkender Streit ums Geld zwischen dem Forst- und dem Finanzministerium oft für Verzögerungen. Dem Forstministerium gehören 22 der 190 Liegenschaften, darunter die Ruine Hohenwittlingen oder eben das Rusenschloss. Aber beim Landesbetrieb Forst BW habe man weder die Kompetenz noch Mittel oder Personal, um die Sanierungen fachmännisch umzusetzen, sagt der Sprecher Jonas Esterl. Und man habe mit dem Klimawandel im Wald mehr als genug zu tun. Salopp gesagt: Am liebsten hätte das Ministerium die Ruinen los. Auch der Rechnungshof fordert, dass alle Gebäude aus einer Hand beim Landesbetrieb Vermögen und Bau, das dem Finanzministerium untersteht, betreut werden sollten.

22 zusätzliche Ruinen ein Problem

Dort ist man aber alles andere als begeistert. Man spielt ungern ein Schwarzer-Peter-Spiel, betont Sebastian Engelmann, der Sprecher des Finanzministeriums. Aber auch der Landesbetrieb habe so viel mit der energetischen Sanierung der 8000 Liegenschaften des Landes zu tun, dass die 22 zusätzlichen Ruinen ein Problem darstellten: „Wir bekommen nicht mehr Personal, also müssen wir priorisieren“, so Engelmann. Dabei sei der Klimaschutz am allerwichtigsten. Aber am Ende könne es passieren, dass die eine oder andere Ruine nicht saniert wird oder gar verfällt. Forstminister Peter Hauk (CDU) ist dagegen zuversichtlich, dass die Ruinen im Staatswald „vollumfänglich“ auf die Finanzverwaltung übertragen werden könnten, wie er unserer Zeitung sagte.

Die Krux, dass die Ruinen oft nichts einbringen, aber teuer in der Unterhaltung sind, haben alle Burgenbesitzer, seien es Kommunen, Kreise, Vereine oder Privatpersonen. Dem Schwäbischen Albverein gehören einige Burgen, wie Burg Teck und Burg Derneck. Beide Burgen sind Wanderheime und beliebte Ausflugsziele. Sprecherin Ute Dilg betont: „Für uns ist es ein finanzieller Kraftakt diese Burgen zu erhalten, was wir aber gerne tun.“ Allein die Renovierung von Dach und Turm kostet 200 000 Euro – ohne Spenden ging das nicht.

Thomas Leibrecht, der Vorsitzende der Landesgruppe der Deutschen Burgenvereinigung, betont deshalb: „Die Hauptlast der Erhaltungskosten wird bei uns im Land immer noch von den privaten Eigentümern getragen.“

EINST STANDEN MEHRERE TAUSEND BURGEN IM SÜDWESTEN

Anzahl Es ist nicht bekannt, wie viele Schlösser und Burgen es früher im Südwesten gegeben hat – das Deutsche Burgenarchiv geht von 3000 aus, von denen sich mehr als 1000 erhalten haben. Der Burgenführer von Günter Schmitt führt al-

leine für die Schwäbische Alb 458 Anlagen auf. Viele davon sind aber Burgställe, wo man außer Gräben und Schutthügeln nichts mehr sieht.

Alb Als besonders burgenreich gilt in Baden-Württemberg tatsächlich

die Schwäbische Alb. Im Großen Lautertal gibt es auf 17 Kilometern 16 Burgen. Auch im Obers Donautal ist die Dichte gewaltig. Die vielleicht schönste dort ist die Burg Wildenstein, in der heute eine Jugendherberge untergebracht ist. *fal*

gewinnen können, ebenso wie Studenten der Universität Tübingen, die in einem Seminar Scherben vom Hohenwittlingen analysiert haben.

Es ist durchaus ungewöhnlich, dass Privatleute eine Ruine retten wollen – das Landesamt für Denkmalpflege ist da in der Regel skeptisch. Doch in diesem Fall ist die Vorgehensweise recht professionell – der Archäologe Frommer sorgt für die Expertise, Bauer und seine Mitstreiter haben einen Verein gegründet, und das Landesamt behält sich die Fachaufsicht vor. Die Gemeinde ist dabei. Und auch der Lohn der Mühen könnte stimmen: Mathias Hensch vom Landesamt erhofft sich viele neue Daten zur baulichen, funktionalen und herrschaftsgeschichtlichen Entwicklung der Burgenlage.

Bürgermeister Uwe Morgenstern ist jedenfalls dankbar für die Aktivitäten: „Wir wollen kein weiteres touristisches Highlight, aber es ist wichtig, dass die Ruine erforscht und konserviert wird.“ Bauer, der als Jugendlicher einige Jahre in Udingen gelebt hat, geht es um mehr: „Die Ruine kann in Sonnenblau Identität stifteten – sie zeigt, dass die Gegend kein Niemandsland war, sondern Tradition und Geschichte besitzt.“

Derzeit sammelt der Verein Spenden für die nächsten Aktivitäten, ganz am Ende soll ein Buch entstehen. Womöglich lässt sich bis dahin auch das größte Rätsel der Ruine von Hohenwittlingen lösen: Ein verkohltes Holzstück wurde per C-14-Methode auf sein Alter hin untersucht – es stammt eindeutig aus dem dritten oder vierten nachchristlichen Jahrhundert. Wie das mit der Entstehungszeit der Burg um 1200 zusammenpasst? Niemand weiß es. Geschichte kann so spannend sein.

Wie Privatleute eine Burg rekonstruieren wollen

Die Ruine Hohenwittlingen ist beinahe unbekannt, aber für Archäologen ein Glücksfall, weil die Anlage wohl bei einem Brand zerstört wurde und viele Funde zu erwarten sind. Zwei Journalisten wollen sie jetzt ins öffentliche Bewusstsein zurückholen.

Von Thomas Faltin

Es führt nur ein schmaler unbeschilderter Pfad hin zur Ruine Hohenwittlingen bei Udingen (Kreis Reutlingen), und selbst unten im Ort wissen nur wenige von dem verwunschenen Platz auf der bewaldeten Bergkuppe. Allzu spektakulär scheint die Burgruine aus der Zeit um 1200, über die man fast nichts wusste, auch nicht zu sein – wenige Mäuerchen kämpfen tapfer gegen ihren endgültigen Untergang an. In wenigen Jahren wären sie verschwunden.

Aber Wolfgang Bauer, ein Journalist der „Zeit“ aus Reutlingen, und Ulrich Stolte von der „Kreiszeitung Böblingen Bote“ wollen das nicht zulassen. Sie haben den Archäologen Sören Frommer ins Boot geholt und schafften es, die Gemeinde Sonnenbühl und das Landesamt für Denkmalpflege für die Burg zu interessieren. Ihrer privaten Initiative ist es zu verdanken, dass schon nach wenigen Monaten viele neue Erkenntnisse über die Ruine gewonnen werden konnten.

So haben die Archäologen bei einer Begehung festgestellt, dass einige Mauerteile Brandspuren tragen. Auch die hohe Zahl der gefundenen Ziegel- und Keramikteile deutet darauf hin, dass die Bewohner die Burg überstürzt verlassen mussten. Was für die damaligen Menschen eine Tragödie gewesen sein könnte, ist für die Fachleute ein Glücksfall: Im Boden schlummere vielleicht noch unversehrt der letzte Tag der Burg, sagt Frommer. Zudem hätten auf dem Hohenwittlingen in der Vergangenheit nicht wie anderswo Pfarrer oder Ge-



Die Reste der Ruine Hohenwittlingen

Foto: Faltin